

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Ein wertvolles Geschenk für
das St.-Annen-Museum 17
- 1500 Gäste beim Neuja-
hrsempfang der IHK 20
- Lübecker CDU feierte
60-jähriges Bestehen 20
- Erinnerungen an den Brand
in der Hafensstraße 21
- Zur Wiedergeburt
der Antike in der Kunst 22
- Chronik Dezember 23
- Schaffer und Amtsbrüder
baten zur Kringlehøge 24
- Neues Stadtadressbuch
für Lübeck 2005/06 26
- Theater, Musik,
Veranstaltungen 27
- Meldungen 31





LÜBECKISCHE BLÄTTER

28. Januar 2006 · Heft 2 · 171. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Ein wertvolles Geschenk für das St.-Annen-Museum

Zu Uwe Albrechts Bestandskatalog der mittelalterlichen Kunst in Lübeck

Von Dr. Hildegard Vogeler

Das St.-Annen-Museum mit seiner überregional, ja international herausragenden sakralen Abteilung erhält in diesen Tagen ein ganz besonderes Geschenk: den neuen, gewichtigen und reich bebilderten Bestandskatalog „*Corpus der mittelalterlichen Holzskulptur und Tafelmalerei in Schleswig-Holstein*“. Das Werk ist die Frucht eines umfangreichen Forschungsprojektes der Universität Kiel, das dereinst flächendeckend alle mittelalterlichen Bestände in Schleswig-Holstein und dem zu Dänemark gehörenden Nordschleswig erfassen wird.

Seit 1990 hat der Kunsthistoriker und Mittelalterspezialist Prof. Dr. Uwe Albrecht gemeinsam mit weiteren Kollegen und Fachleuten im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts hieran gearbeitet. Das Corpus ist auf fünf Bände konzipiert – zwei von ihnen beziehen sich allein auf Lübeck.

Jetzt liegt der erste Band mit dem Titel „*Hansestadt Lübeck. Sankt-Annen-Museum*“ vor. Das im Verlag Ludwig in Kiel erschienene, sorgfältig gedruckte und schön gestaltete Buch stellt nicht weniger dar als die erstmalig unternommene lückenlose Dokumentation aller Holzbildwerke und Malereien, die sich aus dem Zeitraum eines drittel Jahrtausends, nämlich den Jahren 1200 bis 1535, im St. Annen-Museum befinden – und das sind nicht gerade wenige.

Der beeindruckende Band umfasst auf ca. 660 Seiten rund 250 Katalognummern. Fast 800 größtenteils farbige Abbildungen veranschaulichen die einzelnen Werke und regen auch den interessierten Laien

zum Blättern und Lesen an. Nicht nur die vertrauten Gesamtansichten von Altären und Skulpturen sind hier zu finden, sondern auch viele Details, die einem beim Betrachten der Kunstwerke sonst selten ins Auge fallen. So erschließen z. B. den imposanten Maria Magdalenen-Altar (Nr. 161) über die vertraute Gesamtansicht



Detail aus dem Kreuzaltar

hinaus sechzehn farbige Detailfotos, und auch den weniger spektakulären Kreuzaltar der Katharinenkirche (Nr. 160) erhellen vierzehn Detailfotos, die packende Nahansichten gewähren. Neue und überaus interessante Aspekte bieten darüber hinaus die Einzelfiguren. Viele, wie z. B. der Apostel Jakobus (Nr. 114), sind von vorn, von der Seite und auch von hinten

zu sehen und lassen durch ihre offene Rückseite die spezielle Schnitztechnik erkennen. So läßt sich erfahren, wie unterschiedlich Holzbildwerke gearbeitet sein können. – Alle Aufnahmen verdankt der Katalog der talentierten Fotografin Annette Henning (Kunsthistorisches Institut der Universität Kiel), die hierauf viel Mühe, Zeit und Geduld verwandt hat; so waren die Aufnahmen mancher großen Altäre des Museums erst nach Einbruch der Dunkelheit möglich, um die störenden Lichtreflexe auszuschalten.

Eine derart aufwendige fotografische Erschließung der mittelalterlichen Bildwerke und Tafelbilder, wie sie in diesem Buch vorliegt, weckt das Interesse für die reizvollen Feinheiten der kleinen Szenen oder einzelner Figuren, verführt den Leser zum genauen Hinsehen und räumt die Hemmschwelle, sich mit den oft recht komplexen Darstellungen näher zu beschäftigen, aus dem Wege. Nicht zuletzt diese Details machen den Betrachter und Leser neugierig auf das, was man in diesem Buch alles entdecken kann und sich später vor Ort genauer anschauen und prüfen läßt. Diese Neugier haben die im St.-Annen-Museum bewahrten mittelalterlichen Kunstwerke durchaus verdient; denn sie stellen ein lebendiges Zeugnis der ehemals herausragenden Bedeutung Lübecks als Zentrum der mittelalterlichen Kunst in Nordeuropa dar, und etwa ein Viertel aller heute in Schleswig-Holstein erhaltenen Altäre, Holzskulpturen und Tafelbilder sind Lübecker Provenienz. Gerade diese Lübecker Kunstwerke sind im St.-Annen-Museum in bemerkenswerter Fülle zu finden, eine Tatsache, die dem Museum überregionales Ansehen verleiht.

Den Text des Bandes haben Prof. Dr. Uwe Albrecht, Dr. Jörg Rosenfeld und Dr. Christiane Saumweber mit großer Sorgfalt erarbeitet. Vollständig und systematisch haben sie alle mittelalterlichen Holzbildwerke und Tafelmalereien sowohl der Schausammlung als auch den Depots aufgenommen und nach einem gleichmäßigen Muster beschrieben, gleichwohl ob es sich nun um große prächtige Altäre, kleine Einzelfiguren oder unscheinbar wirkende Maßwerkfragmente handelt. Alle diese

ein „kritischer Kommentar“. Dem Genre wissenschaftlicher Kommentare entsprechend findet sich hier keine Beschreibung der Kunstwerke oder der dargestellten Szenen – solches leisten andere Publikationsarten, wie z.B. das museumspädagogische Heft über „Die Altäre des St.-Annens-Museums“. Vielmehr werden hier die Besonderheiten der Objekte erörtert, zuweilen ihre Sammlungsgeschichte aufgeführt, Vergleiche mit verwandten Stücken vorgenommen, der Künstler

für die Zeit bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Von da an wächst die Anzahl der erhaltenen Objekte so rapide, dass das Zeitraster enger gezogen werden musste in Abschnitte von 25 und zuletzt von nur 10 Jahren. Innerhalb dieser Zeiträume werden zuerst die großen Altäre aufgenommen, danach die Skulpturen und die Malereien, die Prozessionsgeräte und die architektonischen Fragmente von Lettern, Kanzeln und Gestühlswangen und anderes mehr.



Details aus dem Kreuzaltar der Katharinenkirche

(Fotos: Annette Henning)

(Kunst-) Gegenstände sind Katalognummer für Katalognummer mit Zahl, Namen, Herstellungsort und -zeit versehen; kleingedruckt folgen darauf die Angaben zur Herkunft des Objekts, zu Material und Maßen, zum jetzigen Zustand, zur Konstruktion der Schnitzarbeit nebst ihrer Fassung oder auch zur Malerei – so wie es dem heutigen hohen Standard von wissenschaftlichen Bestandskatalogen großer Sammlungen entspricht. Dies alles sind feststehende, in der gebotenen Kürze zusammengetragene Daten.

Auf die knapp gehaltenen Fakten folgt bei den meisten Katalognummern

oder die mögliche Entstehungszeit diskutiert oder die ehemalige Verwendung des Stücks dargelegt. So können aus kleinen Maßwerkteilen vor dem inneren Auge des Lesers nicht mehr erhaltene Altäre gleichsam von Neuem entstehen, wie z.B. der prächtige mittelalterliche Hauptaltar der Marienkirche mit seinen 92 Silberfiguren mit Hilfe eines kleinen bogenförmigen Architekturfragments (Nr. 31).

Die Kunstwerke sind innerhalb des Erfassungszeitraumes (1200 bis 1535) chronologisch geordnet; die einzelnen Kapitel des Katalogs umfassen dabei meist eine Spanne von 50 Jahren. Das gilt zumindest

Jeder Artikel ist verlässlich nach dem gleichen Prinzip aufgebaut. Am Schluss führt eine – wiederum kleingedruckte – Literaturangabe den hiernach Suchenden weiter. Der konsequente Wechsel von Groß- und Kleingedrucktem erlaubt dem Leser die schnelle Orientierung, ob er nun die Fakten, die Würdigung des Kunstwerks oder weiterführende Literatur sucht.

Der neue umfangreiche Bestandskatalog stellt eine ganz wesentliche Grundlage für alle weiteren Forschungen zur mittelalterlichen Kunst in Norddeutschland dar, sei es aus dem sakralen oder – was seltener der Fall ist – aus dem profanen Bereich.

Der interessierte Laie wird mit Fachbegriffen aber nicht allein gelassen; ein ausführliches Glossar erläutert die Termini und erschließt durch zahlreiche Verweise interessante Sachzusammenhänge. Eine Konkordanz ermöglicht auch die Suche von Kunstwerken über ihre Inventarnummer; darüber hinaus eröffnen ikonographische Register sowie Orts-, Personen- und Sachregister vielfältig aufschlußreiche Zugänge zu den Holzbildwerken und Tafelmalereien innerhalb des Buches.

Dass dieser erste Band des großen Opus nach langer Durststrecke zwischen Fertigstellung und Veröffentlichung in dieser aufwendigen und anschaulichen Form publiziert werden konnte, beruht auf der unermüdlichen Suche seines Herausgebers nach Geldgebern und schließlich der wohlwollenden Unterstützung durch acht

namhafte Stiftungen aus Lübeck, Kiel und Bonn. Ihnen allen, besonders aber den drei Autoren und der Fotografin gebührt aufrichtiger Dank für ihre aufopfernde,



gewissenhafte, höchst willkommene und Nutzen bringende Arbeit. Man kann schon jetzt gespannt sein auf den zweiten Band des selben Kieler Teams, der die mittelalterlichen Bestände in den Lübecker

Kirchen und an öffentlichen Gebäuden in Lübeck und Travemünde enthalten soll. Das fertige Typoskript liegt zwar bereits vor, es harrt aber noch der Finanzierung des Drucks.

Der jetzt erschienene Bestandskatalog des St.-Annen-Museums wird am 3. Februar um 18.00 Uhr im Remter des St.-Annen-Museums unter Anwesenheit der Autoren der Öffentlichkeit vorgestellt. Prof. Uwe Albrecht und Annette Henning werden in das Werk einführen.

Uwe Albrecht, Corpus der mittelalterlichen Holzsulptur und Tafelmalerei in Schleswig-Holstein, Bd 1: Hansestadt Lübeck, St.-Annen-Museum. Bearbeitet von Uwe Albrecht, Jörg Rosenfeld und Christiane Saumweber mit einem Beitrag von Hildegard Vogeler. Fotografien von Annette Henning, Kiel: Verlag Ludwig 2005, ISBN 3-933598-75-3, 49,- €, e-Mail: info@verlag-ludwig.de, Internet: www.verlag-ludwig.de

MittwochsBILDUNG in der Gemeinnützigen

Schule kann gelingen

Das pädagogische Konzept der Helene-Lange-Schule, Wiesbaden

Vortrag und Gespräch von und mit Ingrid Kaiser

Die Helene-Lange-Schule war ein tradiertes 150 Jahre altes Gymnasium, das vor 20 Jahren den Antrag auf Umwandlung in eine Integrierte Gesamtschule gestellt hat. Die Ergebnisse der PISA-Studie, die für die HLS überdurchschnittliche Werte im sprachlichen und naturwissenschaftlichen Bereich ergab, bestätigen den Erfolg dieser Umwandlung.

Mittwoch, 01. Februar, 19.30 Uhr, Eintritt frei
Bildersaal, Gesellschaftshaus, Königstraße

Dienstagsvorträge

- 31.01. Prof. Dr. Peter Voswinckel, Lübeck
Nach 61 Jahren: Abschiedsbriefe der vier Lübecker Märtyrer komplett
gemeinsam mit dem Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.
- 07.02. Markus Lepper, Kunsthistoriker, Leiter des Neuen Kunstvereins Gießen
What you see is what you see – Über die Präsenz der Farbe
gemeinsam mit der Overbeck-Gesellschaft e. V. Lübeck

Alle Veranstaltungen sind öffentlich.
Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
Großer Saal des Gesellschaftshauses, Königstr. 5
Eintritt frei – Beginn 19.30 Uhr

Einzug der Mitgliedsbeiträge 2006

Der Einzug der Mitgliedsbeiträge für 2006 erfolgt Mitte Februar

Einzelmitglieder zahlen	55,00 €
Paare	82,50 €
Firmen	137,50 €

Selbstzahler sollten bitte ihre Daueraufträge auf die richtige Summe überprüfen.

Gabor Steigart: Politiker müssen mehr wagen

1500 Gäste beim Neujahrsempfang der Industrie- und Handelskammer

Der Neujahrsempfang der Industrie- und Handelskammer Lübeck findet immer mehr Interesse. So nahmen diesmal rund 1.500 Personen an dem Empfang in der MuK teil. Den Gastvortrag hielt Gabor Steigart, Leiter des Hauptstadtbüros „Der Spiegel“, zum Thema „Deutschland – Abstieg eines Superstars“.

Der Referent, der hierüber bereits ein Buch, das in Teilen in der Zeitschrift veröffentlicht wurde, geschrieben hat, stellte in den Mittelpunkt, dass seit Jahren in der Bundesrepublik nur ein Wachstum auf Pump stattfindet. Wie schon früher auf einer Veranstaltung der Kaufmannschaft Klaus von Dohnányi ausführlich darlegte, habe sich ein Subventionsstaat Ost entwickelt, der nicht nur das geringe Wachstum verzehre, sondern auch laufend neue Verschuldung mit sich bringe. Das Wichtigste sei, endlich die Strafsteuer auf Arbeit in Form von rund 40 % Belastung abzubauen. Die Politiker müssten mehr wagen, Schwerpunkt staatlicher Maßnahmen müsste die Förderung von Schule und Universität sein.

Der amtierende Hauptgeschäftsführer Wulf Hermann wies auf die Kooperationsvereinbarung der Industrie- und Handelskammern des Landes hin. Jahresthema

der IHK-Organisation für das Jahr 2006 sei Europa. Er begrüßte insbesondere den Landrat Bräuning des Kreises Nordwestmecklenburg. Die Region Lübeck ende nicht an der östlichen Stadt- und Landesgrenze.

Nach einem Grußwort von Landesminister Dietrich Austermann sprach Präses Bernd Jorkisch zum Thema „Wachstumskräfte freisetzen“. Er verwies darauf, dass die Kammer gemeinsam mit der IKH Schwerin 2005 Perspektiven für die Region Lübeck erarbeitet habe. Er wandte sich dagegen, dass nach Pressemeldungen die Lübecker gegenüber dem Umland arrogant aufträten. Die starken Landkreise in Hamburgs Nähe seien kräftig, Ostholstein und Nordwestmecklenburg hätten Perspektiven, aber das eigentliche Zentrum sei nun mal die Hansestadt Lübeck. Die Regionen müssten aufeinander zugehen. Der Ostsee-rahmen als ökonomische Einheit müsse als Chance verstanden werden. Chancen, die man selber versäume, nutzten andere. Die besonderen Fördermöglichkeiten im Ostteil der Regionen sollten nicht für das Verschieben wirtschaftlicher Gewichte im direkten Einzugsbereich, sondern das Gewinnen von Investoren überregional und international genutzt werden.

In der Verkehrspolitik habe das Projekt der A 20 mit einer weiteren Elbquerung höchste Priorität. Das Projekt „Feste Fehmarnbelt-Querung“ müsse vorangetrieben werden. Hinsichtlich der Flughäfen bleibe Fuhlsbüttel das Drehkreuz in Norddeutschland. Lübeck-Blankensee hätte eine ausreichende Nachfrage im Low-Cost-Markt. Blankensee müsse eine Erfolgsstory werden. Jorkisch setzte sich für die Ausbauvariante in Richtung Westen für den Flughafen ein.

Der Präses unterstützte die Hafenerweiterungspläne für Travemünde. Die Ostsee sei Binnenmeer der Europäischen Union und Bindeglied prosperierender Märkte. Er sprach direkt Minister Austermann an und führte aus, dass unsere Universität keine Zwangsheirat mit den Unis in Kiel und Flensburg benötige. Sie brauche Selbständigkeit und befreundete Partner.

Jorkisch betonte, dass gegen die Mehrwertsteuererhöhung keine Einwände zu erheben seien, wenn es zu einer erheblichen Kostensenkung des Faktors Arbeit käme. Er forderte einen Systemwechsel – weg von der lohnbezogenen Finanzierung der Sozialsysteme hin zu einer Steuer- und Beitragsfinanzierung wie z. B. in Skandinavien. hjw

CDU feiert 60-jähriges Bestehen in Lübeck

Rund 300 Personen waren der Einladung der Lübecker CDU in den Bürgerschaftssaal gefolgt, um das 60-jährige Bestehen der Partei zu feiern. Kreisvorsitzender Frank Sauter erinnerte daran, dass im Januar 1946 die britische Militärregierung 400 Personen gestattete zusammenzukommen. Am 27.2.1946 kam es zur offiziellen Zulassung der CDU. Er erinnerte an die früheren Vorsitzenden und begrüßte die zahlreichen Gäste, unter ihnen Lisa Dräger, die zeitweise an der Veranstaltung teilnahm. Er verwies darauf, dass seine Partei im vorigen Jahr über 100.000 € Spenden erhalten und über 50 neue Mitglieder gewonnen habe. Dem Bürgermeisterkandidaten Michael Koch sprach er Dank und Anerkennung aus. Nach der Periode des Aufbaus und des Ausbaus sei seine Partei nunmehr in der Periode des Umbaus. Er erinnerte an Persönlichkeiten wie Adolf Ehrtmann, der von 1946 an

20 Jahre ehrenamtlicher Senator war und Paul Brümmer, der als Wohnungssenator seinen Teil zur Integration der Vertriebenen beigetragen hat. Auch erinnerte er an Dr. Bruno Wollbrandt, jetzt 94 Jahre alt, der der Bürgerschaft 27 Jahre angehörte. Zwei Mitglieder, Teresa Reinhardt und Peter Beckmann, wurden mit einer Verdienstmedaille geehrt.

Bei dem Umbau der Gesellschaft dürfe die öffentliche Hand nur die Rahmenbedingungen stellen, Privatinitiative müsse gefördert werden. So müssten Politik und Verwaltung die Voraussetzungen für die Errichtung weiterer Parkhäuser schaffen, anschließend müsse ein privater Betreiber seine Aufgaben erfüllen. Es gelte, der Lübecker Hafengesellschaft Partner zuzuführen. Die Sana-Klinik habe eine erfolgreiche Privatisierung vorgemacht. Die Tendenz „Zurück in die Stadt“ müsse gefördert werden, es gelte für Lübeck,

neue Mitbürger zu gewinnen. Fraktionsvorsitzender Puschadel dankte den Vorgängern, Stadtpräsident Peter Sünnewold verwies auf die wichtige Funktion der Ehrenamtlichen.

Der Fraktionsvorsitzende der CDU im Schleswig-Holsteinischen Landtag und ehemaliger Lübecker Anwalt, Jürgen Wadepul, erklärte, dass die Politiker angesichts der zu bewältigenden Probleme demütiger werden müssten. Seine Partei zeige keine Toleranz mit Nazis und Neonazis. Die Demokratie müsse wehrhaft sein. Dies bedeutete jedoch, dass man auch auf dem linken Auge wachsam sei. Er setzte sich dafür ein, dass das ehrenamtlich besetzte Verfassungsgericht nach Lübeck komme. Der Flughafen Kiel stehe vor einem Scherbenhaufen. Die Region Lübeck werde von seiner Fraktion unterstützt, denn in den Städten werde die Wahl entschieden. hjw

Eine Erinnerung

Der Brand in der Hafensstraße vor zehn Jahren

Von Doris Mührenberg

Zehn Jahre ist es her, dass wir versuchten, unseren Kindern zu erklären, was mit ihren Schulkameraden passiert war. Lübeck gedenkt der Opfer des Brandes in der Hafensstraße diese Woche in verschiedensten Aktionen. Das heißt, nicht Lübeck selbst, aber diejenigen, die sich menschlich und auch politisch mit den damaligen Bewohnern der Hafensstraße verbunden fühlen, wie etwa die Diakonie, das Flüchtlingsforum, das Bündnis gegen Rassismus. So gibt es einen ökumenischen Gedenkgottesdienst in St. Jakobi, Kranzniederlegungen am Gedenkstein, Podiumsdiskussionen und die Filmvorführung ‚Tot in Lübeck‘. Da fallen Worte wie Fremde, Asyl, Heimat, Haus, Schutz, Tod, Trauer, Duldung – da bleibt die Politisierung des Geschehens, denn 10 Jahre nach der Katastrophe haben immer noch nicht alle Überlebenden das Bleiberecht, und aufgeklärt ist der Brand auch nicht, die Gerichtsakten sind geschlossen.

Was aber ist bei uns persönlich in der Erinnerung geblieben? Es ist dieser schreckliche Morgen, als wir – zwei Mütter und zwei Töchter – uns wie immer am Burgfeld trafen, um ein Stück des Weges gemeinsam zu gehen, als wir hörten, dass dieser entsetzliche

Brand geschehen war, aber noch keiner etwas Genaues wusste. Was war mit den Klassenkameraden der beiden Mädchen geschehen? Im Laufe des nächsten Tages wurden die Vermutungen zur grausamen



Gewissheit – Christelle ist tot, mit ihren Geschwistern verbrannt, Julia verliert Mutter und Schwester.

Zehn Jahre ist es her – unsere Kinder waren damals in der zweiten Klasse, sie haben in diesen zehn Jahren viele Eindrücke gesammelt, die ihr Leben geprägt haben, die Erinnerung an die Schrecken da-

mals ist verblasst. Das ist zum Teil gut so, denn schreckliche Erlebnisse kann man nicht immer mit sich herumtragen. Das erste Jahr danach haben wir noch eine Kerze angezündet, beim Brandhaus. Aber dann fiel das Haus, damit war ein Ort des Erinnerns ausgelöscht. Es dauerte, bis dann im Jahre 2000 der Gedenkstein aufgestellt wurde, der nun in einer unwirtlichen Ödnis nicht unbedingt als stiller Ort des Erinnerns taugt – so bleibt für meine Tochter ein Karton, angefüllt mit Zeitungsartikeln über das Geschehen in der Hafensstraße. Und ich hoffe, dass sie irgendwann einmal diesen grauen Karton öffnet und sich mit dem Inhalt beschäftigt, mit den Zeitungsartikeln, auf denen ihre ehemaligen Klassenkameraden abgebildet sind, auf denen sich immer wieder das zerstörte Haus Hafensstraße 52 befindet, und dass dann ihre eigenen Erinnerungen wieder geweckt werden, sie sich erinnert, und vielleicht auch über Dinge nachdenkt, die sie damals noch gar nicht begreifen konnte, über Integrationsprobleme, über Ablehnung, über individuelle Schicksale, über verpasste Chancen, Fremden gegenüber – um dann einfach etwas mehr Menschlichkeit in das Miteinander einzubringen.

Lokale Bündnisse für die Familie

Ende August 2005 wurde das 196. „Lokale Bündnis für Familie“ in Lübeck gegründet. Renate Schmidt, ehemalige Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, auf die diese familienfreundliche Initiative zurückgeht, war seinerzeit eigens zur Besiegelung des neuen Bündnisses in die Hansestadt gereist. Die Stadt möchte mit diesem lokalen Bündnis ein deutliches Signal setzen, dass es ihr ernst ist, ein positives Klima für Familien und für Kinder zu schaffen. Verantwortliche aus allen relevanten kommunalen Bereichen, vor allem aus Politik, Stadtverwaltung, Unternehmen, Betriebsräten, Kammern, Vereinen, Verbänden, Kirchen, Banken und Sparkassen, freien Wohlfahrtssträgern, Kindergärten, Elternpflegschaften,

Schulen etc., sollen im Sinne aktiver Familienförderung zusammenarbeiten. Konkret kann es dabei z.B. gehen um bessere Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und Kleinkinder, mehr Flexibilität bei den Arbeitszeiten, längere Öffnungszeiten bei den Ämtern, aber auch um Familienpässe, Busfahrpläne und Ampelschaltungen. Von den Betroffenen wird die Attraktivität einer Kommune zunehmend daran gemessen, was sie für Familien und Kinder tut.

In der Auftaktveranstaltung am 29.8.05 wurden 4 Arbeitskreise gegründet:

1. Jugend und Schule; 2. Kinderbetreuung (für Kinder bis zu 6 Jahren); 3. Bildung; 4. Familienbewußte Unternehmenspolitik

Die Arbeitskreise, die als eine Art Ideenschmiede fungieren, konkrete Verein-

barungen treffen und ihre Vorstellungen dann in die Praxis umsetzen sollen, haben inzwischen ihre Arbeit aufgenommen. Sicher wird dabei auch zu prüfen sein, ob die vorgenommene Aufteilung zweckmäßig ist oder ob Arbeitskreise bei erkennbaren Überschneidungen zwecks besserer Synergieeffekte zusammengelegt werden sollten.

Die „Gemeinnützige Gesellschaft“, die im letzten Sommer die inzwischen gut angenommene Bildungsinitiative „mittwochsBILDUNG“ gestartet hat, möchte sich am „Lokalen Bündnis für Familie“ beteiligen und sich – je nach Möglichkeit – in den Arbeitskreisen „Schule und Jugend“ sowie „Bildung“ engagieren.

Hagen Scheffler

Die Wiedergeburt der Antike in der Kunst

Vortrag über die Renaissance bei der Deutsch-Italienischen Gesellschaft

Von Günter Kohfeldt

Nachdem bereits am 10.10.2005 in der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Prof. Dr. Achatz Freiherr von Müller einen Vortrag über Enea Silvio Piccolomini gehalten hat, der als Renaissancehumanist Dichter, Staatsmann und schließlich Papst war, wurde nun am 17.1.2006 das Thema Renaissance erweitert: Dr. Rainer Foß beantwortete die Frage: „Was ist Renaissancekunst?“

Grundgedanke der Ausführungen war der Nachweis, dass und wie die Renaissancekünstler auf die Antike zurückgegriffen haben und wie die antiken Muster weiterentwickelt wurden. Besonders aufschlussreich war der Hinweis, dass die Menschen früherer Epochen, z. B. der Spätantike oder des Mittelalters, kein Bewusstsein von dem spezifischen Geist ihrer Zeit entwickelten. Im Gegensatz dazu sei es bemerkenswert, dass in der Renaissance selbst der heutige Begriff für die Epoche – *rinascita*, Wiedergeburt der Antike – schon geprägt wurde.

Foß entfaltete sein Thema in vier Aspekten: Er betrachtete die politische Situation als Voraussetzung der künstlerischen Revolution und entwickelte diese dann an den Beispielbereichen Malerei, Bildhauerkunst und Architektur.

Die politische Struktur im Italien des 13. Jahrhunderts ist durch den Aufstieg der Stadtstaaten und damit das wachsende Selbstbewusstsein des Bürgertums charakterisiert. Zentrale Bedeutung hatte Florenz unter den Medici. Dante und Petrarca waren Beispiele für eine kritische Haltung gegenüber der bisher unangefochtenen Macht der Kirche.

Foß betonte, dass das Bürgertum mit einem neuen Blick auf die in Italien allgegenwärtigen Schätze der römischen Antike schaute und daran Hoffnungen auf ein säkular geeintes Italien knüpfte, in dem sich die ruhmreiche Vergangenheit erneuern sollte. Es entwickelte ein Interesse an den antiken Quellen, man begann nach den alten Schriften zu forschen und stützte sich auf einen neuen, philologisch begründeten Wahrheitsbegriff, der auf Echtheit und Reinheit der Texte rekurrierte. Mit diesem Blick auf die großen Zeugnisse der antiken Vergangenheit wurde auch eine neue künstlerische Konzeption entwickelt.

An Beispielen der christlichen Buchmalerei erläuterte Foß die Darstellungs-

prinzipien der Gotik: Charakteristisch sei der einheitliche Hintergrund in den Farben Gold oder Blau, davor sehe man die Gegenstände in wechselnden Perspektiven. Licht und Schatten gebe es nur ansatzweise, ohne Realitätsbezug. Auch die Figuren wirkten naturfern, wobei die Größe der Personen ihrem geistigen Rang entspreche.

Den ersten bedeutenden Entwicklungsschritt vollzog Giotto, ein Zeitgenosse Dantes. An Bildern aus dem Franziskuszyklus von Assisi zeigte Foß, dass Giotto nun Architektur ins Bild bringt und sich um einen natürlichen Hintergrund,



Sinnbild der italienischen Renaissance: Tizians Flora, um 1514

zum Beispiel landschaftlicher Art, bemüht. Giotto ging offenbar von den Lichtverhältnissen des Ortes aus, an dem das Bild angebracht werden sollte, und malte so, dass dieses natürliche Licht die Szene beleuchtete. Die Figuren werden durch eine wirklichkeitsnahe Verteilung von Licht und Schatten plastisch, ihre Gesichter individuell. Ihre Haltung bringt ihre Seelenverfassung zum Ausdruck.

Eine bedeutende Fortentwicklung zeigte Foß an einem Bild von Massaccio: Er erfand den Schlagschatten der Personen. Ein Bild in der Carmine-Kirche in Florenz zeigt, wie nach einer Legende Petrus durch seinen Schatten einen Kranken heilt. Bei Leonardo da Vinci dann, der auch eine Abhandlung über das Licht

schrieb, werden die Figuren nahezu fotografisch genau abgebildet.

Weiter entwickelt wurde auch die Hintergrundgestaltung. Die klaren Konturen und differenzierten Farben lösen sich für unseren Blick in der Ferne zunehmend auf. Diese Naturwahrnehmung kann an den Bildern beobachtet werden bis hin zur Technik des *sfumato*, die bei Giorgione einen Höhepunkt erreicht.

Foß zeigte, wie die zunehmende Beherrschung der Zentralperspektive zu Bildern führte, in denen gewagte Architektur das dargestellte Thema fast zur Nebensache werden lässt. Eine Steigerung der hier erworbenen Fähigkeiten war auch die Kuppelmalerei, wie sie Mantegna in der *Stanza degli sposi* in Mantua beispielhaft schuf. Der Betrachter schaut in den offenen Himmel, den Rand der Kuppel bildet eine Ballustrade mit Figuren, die nur durch extreme Verkürzungen dem Blick naturgetreu erscheinen. Hier wird schon eine Barockszenerie sichtbar.

Zum Thema „Skulptur“ umriss Foß zunächst die Prinzipien der antiken Kunst durch die Begriffe freistehende Plastik, Übergröße, Nacktheit. Er zeigte, dass im Mittelalter ein anderes Kunstideal galt, wie es charakteristisch in den Tympana der Kirchen Gestalt gewann.

Die Renaissancekünstler wie Michelangelo und Leonardo studierten neben den Beispielen der Antike auch den menschlichen Körper in anatomischen Sektionen.

Die ersten Beispiele für die neue freie Plastik schuf Donatello. Seine Figuren lösen sich von der Anlehnung an einen Hintergrund, bekannt ist der schöne David. Höhepunkt ist der Moses des Michelangelo, dessen naturalistische Körpergestaltung fortan das Muster abgab, hinter dem niemand zurückbleiben durfte.

Im Rahmen des Schwerpunkts „Architektur“ ging Foß von der griechischen Säulenordnung und dem Tempelbau aus und zeigte deren Fortentwicklung bei den Römern. Nach einem Blick auf die Kirchen der Gotik präsentierte er die Erscheinungsweise der antiken Baukunst in der Renaissance. Palazzi und Kirchenfassaden wurden damals in Anlehnung an das römische Colosseum gestaltet. Charakteristisch sind drei Stockwerke, getrennt

von durchlaufenden Gesimsen, mit der Supraposition der Fenster. Die Säulen werden zu Pilastern, zu reinem Wand schmuck. Zentrales Beispiel dafür ist der Palazzo Farnese. Hier wird auch der letzte Schritt sichtbar: Michelangelo als einer

der Architekten hat die Fenster mit kleinen Säulen und einem „Tempeldach“ eingerahmt. Mit dieser persönlichen Manier entsprach er der Forderung Vasaris nach einem Personalstil und bereitete dem Manierismus den Weg.

Die Zuhörer sahen viele ihnen sicherlich bekannte Bilder. Durch den besonderen Blick des Vortragenden wurden ihnen jedoch Neuentdeckungen vermittelt und ein vertieftes Verständnis eröffnet. Dafür dankten sie mit herzlichem Beifall.

Lübecker Chronik Dezember 2005

01.

Am Nordturm der Marienkirche wird ein Riesenadventskalender geöffnet.

Die Arbeitslosenquote in Lübeck sinkt im November auf 16,5 % (Oktober 16,9 %) = 16.671 Personen.

Nach Umbau eröffnet Woolworth wieder.

Die Sparkasse spendet 7.500,00 Euro für die Restaurierung des Antwerpener Altars in St. Marien.

02.

Neuer Geschäftsführer des privatisierten Flughafens Blankensee wird Matthias Seidenstücker (40).

Zum neuen Vizepräsidenten des Amtsgerichtes wird Carsten Löbber (44) gewählt.

Eine Hamburger Privatstiftung stiftet 50.000 Euro für die Renovierung des Holstentors, die Spendensumme erreicht damit 301.000 Euro.

Die Arbeiterwohlfahrt verabschiedet die bisherige Leiterin des Seniorentreffs Innenstadt, Edith Steinhauer, nach über 20-jähriger ehrenamtlicher Tätigkeit, Nachfolgerin ist Christel Kripke.

03.

Im Rahmen der vom Nautischen Verein betreuten Tsunami-Hilfe wird ein Wasserwerk errichtet, 21 Boote für Fischer wurden bereits beschafft.

04.

Im Alter von 85 Jahren verstirbt der Musikalienhändler Arnold Andresen.

05.

Im Alter von 66 Jahren verstirbt der Kaufmann und Gastronom Heinz Arnold.

06.

Zu einem „Dichtertreffen“ lädt Günter Grass die Schriftsteller Eva Menasse, Michael Kupfmüller, Tilman Sprengler, Matthias Politycki, Katja Lange-Müller und Benjamin Lebert nach Lübeck ein.

Die Straße „Schüsselbuden“ wird wieder als Durchfahrt zur Holstenstraße freigegeben.

07.

Das letzte Teilstück der A20 in Richtung Osten wird bei Tribsees eröffnet.

Der Nabu macht Einwendungen gegen den Bebauungsplan für den Haerder-Neubau geltend. Am Altbau nisten Mehlschwalben, es sollen künstliche Ersatznisthöhlen geschaffen werden.

08.

Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung finanziert mit 30.000 Euro 3 Jahre eine Professur an der International School of New Media.

Mit der Ehrennadel des Landes Schleswig-Holstein werden vom Ministerpräsidenten Peter Harry Carstensen Günther Tolksdorf vom Fanfarenzug Deutscher Jugendblock Lübeck und Ilse Simm vom Sozialen Dienst im DRK-Altenheim Israelsdorf ausgezeichnet.

09.

Vor den Media Docks wird die Ice-World 2005 mit Tierskulpturen eröffnet.

10.

Das Sana-Klinikum plant ein Ärztehaus an der Kronsfordter Allee auf dem bisherigen Parkplatz für 10 Millionen Euro.

Wirtschaftsminister Dietrich Austermann übergibt einen Förderbescheid über 6,22 Millionen Euro für den Ausbau des Seelandkais.

14.

Die Possehl-Gruppe erweitert ihre Beteiligung an der Firma Hako (Bad Oldesloe) von 30 auf 51 %.

15.

Die Nordfleisch AG, Teil des Vion-Konzerns, verlegt den Schlachtbetrieb nach Zeven, betroffen sind mehr als 200 Arbeitnehmer.

Zum neuen Vorsitzenden des Wirtschaftsrates des VfB wird Udo Niels mit

68 Stimmen gewählt. Der bisherige Vorsitzende Harald Jaeger erhält 32 Stimmen, Stellvertreter wird Frank Thomas Gaulin.

16.

Die Firma Dodenhof reicht den Bauantrag für ein Möbeleinkaufszentrum in Genin ein, Baubeginn ist für März 2006 geplant.

19.

Wirtschaftsminister Dietrich Austermann überreicht einen Förderbescheid über 7,8 Millionen Euro für den Neubau der Firma Dräger, diese erteilt die Zusage, 15 Jahre an diesem Standort zu bleiben.

22.

Wegen der von Leoni von Ruxleben dem Lübecker Museum vermachten Sammlung Selbstbildnissen bahnt sich ein Rechtsstreit an. Nach Auffassung des Sohnes hat das Museum die Auflagen der Schenkung nicht erfüllt.

Ihr 40-jähriges Berufsjubiläum feiern unter anderem der Leiter des Rechnungsprüfungsamtes, Holger Groth, und der Leitende Oberstaatsanwalt Heiner Wille.

23.

Für 40-jährige Mitgliedschaft in der SPD wurden Nikolaus Gerstenberger, Karl-Dietrich Nilsson, Wolf-Dieter Hertel und Frank Thomas Gaulin geehrt.

Im Alter von 90 Jahren verstirbt die Unternehmerin Ursula Oetker, langjährige Alleingesellschafterin der Schwartauer Werke.

29.

Die Kinos „Hoffnung“ und „Capitol“ werden geschlossen, die Eigentümerin Marlies Kieft wird das „Zwei50“ an der Königstraße umbauen.

30.

Neue Geschäftsführerin des Casinos Travemünde wird ab Jahresbeginn Jessica Barke (35).

Die Diskothek „Icehaus“ schließt.

hgw



Kinder der Kücknitzer Grundschule Utkiek sangen und konnten sich anschließend über Kringel högen (Foto: Rüdiger Jacob)

Schaffer und Amtsbrüder baten zur „Kringelhöge“

Mit Tabak und Tonpfeife: Amt der Stecknitzfahrer bewahrt Tradition

Von Rüdiger Jacob

Lübeck, Stadt der schönen Brauchtümer. Freitag, punkt Zehn Uhr Vormittags, und mit dem „Gruß an Kiel“, sprich zünftiger Marschmusik des Polizei-Traditionsorchesters, war die „Kringelhöge“ eröffnet. Wieder bat der Verein „Amt der Stecknitzfahrer“ zum gemeinsamen Frühstück und zu Braumbier, Köm, Grog, Tabak und Tonpfeife – und zum Schmettern alter Lieder. Das Ritual – das Jahresfest der Kanalfahrer – wird schon seit dem 14. Jahrhundert gefeiert. Rund 220 geladene Gäste kamen in den großen Saal der Gemeinnützigen. „Ick drink juch to“, lud Hartmut Haase, Ältermann der überlieferten Gilde, die Gäste zu Geselligkeit – und zum gemeinsamen Frühstück. Gute Grundlagen können eben vorteilhaft sein. Denn die Schaffer, das sind die Herren in den dunklen Westen, die Männer, die die eigentlichen Ausrichter der Höge sind, bringen auch das süffige Braumbier, den Klaren und den steifen Grog. Den gab es dank Jens Mellmann jetzt aus schicken Porzellan-Terrinen. Neun flitzende Schaffer, die später noch den Tabak und die langen Tonpfeifen servieren. Dann wird gesungen. Nur dunkle Stimmen. Über 200 Mann, nicht eine einzige Frau. So wollen es die Statuten. Und so wird es seit Jahrhunderten gelebt. Ein Platz an der ehrwürdigen Tafel ist heiß begehrt, viele „kämpfen“ um eine Einladung. Lübecks Hafenkaptän Henning Redlich, der in diesem Jahr die Hansestadt

Lübeck vertrat und uniformiert erschien, nicht. Neben Werner Hinsch, Leiter des Lauenburger Elbschiffahrts-Museums, Mitgliedern der Schiffergesellschaft, des Nautischen Vereines – und natürlich den Amtsbrüdern – gehört er schon zum Inventar. Auch Dom-Pastor Matthias Riemer, immerhin haben die Stecknitzfahrer sein Gotteshaus einst mit einem eigenen Altar versehen, ist „selbstverständlich“ dabei. Seine inzwischen 13. Kringelhöge.

Und noch immer geht das so vor sich: Alte Zinnkrüge, gefüllt mit dem süffigen Braumbier, machen die Runde. „Ick drink di to“, sagt der Zutrinkende. „Dat do“, sagt derjenige, der den Krug als nächster bekommt. Hat der Zutrinkende genug, schließt er mit „Ick mag nich mehr“ den Deckel und reicht den Zinnkrug weiter. Der Nachbar kommentiert diese Geste mit einem Handschlag und den Worten „Lang mi man her“. Das geht so weit, bis der Krug geleert ist. Mit dem letzten Schluck wird der Krug mit geöffnetem Deckel auf den Tisch gestellt und ein Schaffer bringt – mit Handschlag – einen vollen auf den Tisch.

Kinder singen und „högen“ sich über die Kringel

Niedliche Einlage: 17 Zweit- und Drittklässler der Kücknitzer Grundschule Utkiek kamen mit Lehrerein Margrit Schur (52) und verdienten sich mit „An de Eck steiht'n Jung“ oder „Dat Leed

vun Herrn Pastor sien Koh“ und anderen, schönen plattdeutschen Liedern ihre Kringel und freuten („högten“) sich darüber. Einst wurden singende Waisenkinder mit Kringeln belohnt. Daher der Name Kringelhöge.

Helmut Wischmeyer, als stellvertretender Direktor der Gemeinnützigen Hausherr des Festes, warb für die Aufrechterhaltung dieser alten Tradition. Gerade diese machten „doch erst den besonderen und unverwechselbaren Charakter unserer Städte aus“. Dann überraschte er mit einer originellen Idee: „Sollten wir nicht alle dazu beitragen, einen alten Stecknitzkahn nachzubauen? Bekommt die „Lisa von Lübeck“ also bald ein Schwesterchen? – alle Male besser als Kamelreiten auf dem Koberg. Wer weiß, vielleicht schippert schon bald so ein Kahn auf dem Kanal und ist für Veranstaltungen zu mieten. Was macht eigentlich die Stecknitz, der erste künstliche Kanal Nordeuropas, in heutiger Zeit so wichtig? Einst wurde Lüneburger Salz nach Lübeck verschifft. Bereits 1630 bekamen die Stecknitzfahrer die begehrte Zunftrolle vom Rat der Stadt Lübeck – und es gab es das offizielle „Amt“. Und heute? Trotz heiliger Versprechen wird vergeblich auf den Kanalausbau gewartet. Vielleicht sollte der Ältermann einmal Bundesverkehrsminister Wolfgang Tiefensee persönlich einladen – zu Märschen, Braumbier, Grog und Tonpfeifchen. Dann

greift er vielleicht tief in die Tasche, „denn Lübeck braucht nichts zu zahlen“ (Haase), handele es sich doch um einen Bundesverkehrsweg.

Von „Linenträgern“ und „Kättern“

Den Teilnehmern der Kringelhöhe erzählte Haase, wie die Stecknitzkähne auf dem Kanal überhaupt vorankamen. Dies übernahmen die „Linenträger“.^o Man nennt sie im hochdeutschen Kreisen fälschlich „Leinenzieher“.

„Die ‚Linenträger‘ sind Einwohner einiger Kanalortschaften, meistens Kätner (Knechte). Sie haben dreimal in der Woche die Stecknitzschiffe auf dem Kanal gegen die Stauwellen, also nur aufwärts von Lübeck nach Mölln und von Lauenburg nach Mölln zu ziehen, bis sie an einer bestimmten Stelle von den Linenträgern der nächsten Dörfer abgelöst werden. Früher holten die Kronsfordrer Linenträger die Schiffe vom Oberwasserbaum in Lübeck ab und brachten sie nach Krummesse, wo bereits die dortigen Kollegen warteten. Die Berkenthiner schleppten die Fahrzeuge zur Donnerschleuse. Im 19. Jahrhundert aber scheiden die Kronsfordrer Linenträger aus, die Krummesser übernehmen ihre Strecke mit. Von der Donnerschleuse aus hilft sich der Schiffer durch Staken oder Segeln allein weiter. Die Arbeit der Linenträger ist sehr schwer. Man bedenke: Sie müssen die beladenen Lastkähne gegen die Strömung an kanalaufwärts schleppen. Dies wäre schon hart genug, aber es kommen noch weitaus schwierigere Umstände hinzu, manche an den Kanal grenzende Wiesen sind nach dem Öffnen der Oberen Stauschleuse überschwemmt. Treidelstiege aber gibt es an den Ufern der Stecknitz nicht. So müssen die Linenträger stellenweise bis an die Knie im Wasser waten,

manchmal reicht es sogar noch weiter. Ihr Beruf ist häufig eine Last für sie. Wiederum sind sie auf diesen Broterwerb angewiesen, denn ihre Besitzungen sind nur klein. 1846 wird folgender Accord zwischen den Stecknitzschiffern und den Linenträgern mit Protokoll abgeschlossen“.

„Die Linenträger verpflichten sich, noch weitere Berkenthiner Kollegen zu stellen. „Jeder der genannten Vorsteher benachrichtigt seine Leute und siehet auf Ordnung und derselbigen, daß jeder sich ordentlich beträgt und dem Befehle und der Anweisung der Schiffer Gehorsam leistet ...“ Die Lohnverhältnisse werden geregelt:^o - a) für kleine Schiffe: Jeder Linenträger bekommt zwei Mark (Die Münzsorte ist Lübecisch Courant), dazu an Geld, was der Preis für eine Halbe Flasche Branntwein beträgt, 1/2 Pfd. Tabak für die gesamte Mannschaft, dazu Bier nach Wunsch. Das Essen, das die Linenträger vor 1845 bekamen, fällt fort. Es werden an Hilfskräften benötigt: Ostern bis Pfingsten: 5 Linenträger Pfingsten bis Michaelis: 4 Linenträger Michaelis bis Martini: 5 Linenträger.^o Es folgen einige weitere Paragraphen der Abmachung: § 3: Die Linenträger machen sich zur Pflicht, bey Ende des Wassers so viel als möglich dafür zu sorgen, daß die Schiffe auf flottem Wasser bleiben und nicht aufs Trockene gelangen, um allem Schaden, der sonst entstehen und doch vermieden werden kann, zu entgehen ... § 6: Machen die angenommenen Linenträger sich zu Pflicht, sich nüchtern zu halten, den Branntwein nicht zu missbrauchen, damit sie ihre Arbeit rechtmäßig bestellen können und sich bey der Arbeit nicht belästigen. Die Linenenzieher sollen keine Trunkfälligen unter sich leiden, wenn dergleichen vorkommt, die Straffälligen bey der Obrigkeit zur Anzeige bringen“.

„Bringt endlich den Kanalausbau voran“

Bis 1898 wurde mit Linenträgern gearbeitet. Soweit aus der Historie und alten Statuten. Der Ältermann ließ aber auch diesmal harsche Kritik an der Politik nicht aus: „Man hört nur noch von einem Hafen – dem Flughafen. In Lauenburg wird im Juni die neue Schleuse für das Europaschiff eingeweiht, aber die Lübecker wissen hiermit gar nichts anzufangen“. Auf den Neujahrsempfängen werde sich auf die Schulter geklopft, wie man den Hafen ausbaut, die Bahn elektrifiziert, den Flughafen ausbaut voranbringt, die Fehmarn-Belt-Querung fordert, und die A 20 zur Elbe weiterbaut, aber der Elbe-Lübeck-Kanal^o werde mit keinem Wort erwähnt. Die Prognosen für 2010 rechneten mit realistischen 40 Mio. Tonnen Güterumschlag im Lübecker Hafen. Die Gründung von Interessengemeinschaften 2001 mit der Hansestadt Lübeck, der Lübecker Hafengesellschaft, der IHK, dem Nautischen Verein und anderen seien wesentliche Schritte, den Kanal auszubauen. „Es ist zwar schon ein Fortschritt, wenn die neue Schleuse in Lauenburg im Juni 2006 eingeweiht wird und als nächstes dann die Schleuse Witzeze neu gebaut werden soll. Dann ist der Kanalhafen Mölln für das Europaschiff erreichbar, aber die Ostseehafenstadt Lübeck kann weiterhin nur mit kleineren Binnenschiffen angefahren werden“.

Mit dem Jahrhunderte alten Stecknitzfahrerspruch „Nie Zwietracht störe unsere Einigkeit“ und einem einladenden „Ick drink juch to“ ging der Ältermann zum gemütlichen Teil der Kringelhöhe über. Über 200 Mann bedankten sich mit einem choralen „Dat do“.

Leserbrief

Zum Thema „Nordstaat – Vorteil oder Nachteil für Lübeck?“ in Heft 21

Es ist richtig, das Land Schleswig-Holstein ist im Gegensatz zu vielen anderen Bundesländern kein künstliches Gebilde der Nachkriegszeit, sondern hat historische Wurzeln, aber diese haben nicht sehr viel mit der Hansestadt Lübeck zu tun. Über den Umweg Preußen (1937 zur Provinz Schleswig-Holstein) wurde Lübeck nach dem 2. Weltkrieg dem Bundesland

Schleswig-Holstein zugeschlagen. Wen beschleicht nicht gelegentlich das Gefühl, dass unsere Stadt – sicherlich auch mit eigenem Zutun ein Anhängsel geblieben ist?

Dagegen hat die Geschichte der Hansestädte Lübeck und Hamburg viele Gemeinsamkeiten. Sicher, das liegt länger zurück, aber heute wären in anderen Ländern derartige Wirtschaftsräume wie Hamburg und Lübeck schon längst zu einer Region zusammengewachsen; dies

hat bei uns das Denken in „Bundesländer-Kategorien“ und in deren Folge die Praxis der Kieler Landesplanung mit ihren Planungsräumen verhindert.

Lübeck als Ostseehafen des Welthafens Hamburg, was wäre schlimm an dieser Vorstellung? Ich kann an diesem Punkt der Diskussion um den Nordstaat keinen schalen Beigeschmack entdecken. Im Gegenteil.

Ulrich Meyenborg, Lübeck

Neues Stadtadressbuch für die Hansestadt Lübeck 2005/06

Das neue Stadtadressbuch für die Hansestadt Lübeck mit Bad Schwartau und Stockelsdorf ist da! In Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung präsentiert der Verlag Schmidt-Römhild, Deutschlands ältestes Verlags- und Druckhaus seit 1579, die 190. Ausgabe des Stadtadressbuches Lübeck.

Kompakt und übersichtlich erhält der Nutzer auf 540 Seiten alle Informationen zur Stadt: Nicht nur die Anschriften von 9.366 Firmen, Betrieben, Behörden und Verbänden, inklusive aller öffentlichen Einrichtungen sind in diesem Buch aufgeführt, auch ein Behörden-Teil, der bebilderte Vorspann, Ortsnetzkenntzahlen und der farbige Stadtplan mit vollständigem Straßenverzeichnis sind in diesem Buch zu finden, ebenso der Sonderteil „WER IST WER? in Schleswig-Holstein“.

Die neun verschiedenfarbigen Buchteile weisen den Weg:

Im vierfarbigen *Vorspann* erfährt der Leser entscheidende Daten und Informationen über die Hansestadt Lübeck. Unter anderem finden sich hier die Bürgerschaftsmitglieder auf einem Blick, der bebilderte Stadtbeitrag „Hansestadt Lübeck – Kultur und Meer“, eine Übersicht über die Events und Festivals 2006 in Lü-

beck, aktuelle Lübecker Zahlen und der Spielplan des Theaters Lübeck 2005/06. Als weiterer Service bietet dieser Teil eine Aufstellung neuer Firmen in Lübeck, Bad Schwartau und Stockelsdorf von Juli 2004 bis Juli 2005, ein Porträt der Landeshauptstadt Schwerin und eine detaillierte Beschreibung der Sehenswürdigkeiten der Hansestadt.

Das *Verzeichnis der Vorwahlnummern* enthält die Ortsnetzkenntzahlen der gesamten Bundesrepublik Deutschland nach Städten und Gemeinden alphabetisch sortiert von A wie Aachen bis Z wie Zwönitz.

Auch der separate Auszug aus dem „*WER IST WER? – DAS DEUTSCHE WHO'S WHO*“ mit Kurzbiografien bedeutender zeitgenössischer Persönlichkeiten sowie eine Geburtstagsliste aus Schleswig-Holstein ist in der aktuellen Ausgabe wieder enthalten.

Im gelb markierten *Namen-Teil* finden sich die Anschriften von 9.366 Firmen, Gewerbebetrieben, freien Berufen, Behörden, Verbänden und Vereinen alphabetisch nach Namen geordnet mit Angabe der Postleitzahl und Telefonnummer von Lübeck einschließlich Bad Schwartau und Stockelsdorf. Dieser alphabetische Teil ermöglicht durch die separate Darstellung ein schnelles Auffinden dieser Anschriften.

Zudem sind im Namen-Teil bei 3.320 Firmen und Betrieben *firmenkundliche Zusatzinformationen*, wie z.B. Inhaber, Geschäftsführer, Beschäftigtenzahl, Lieferservice und Spezialbereiche aufgeführt. Ebenso erhält man Auskunft über die Öffnungszeiten, ob der Betrieb ausgebildet und ob Parkplätze vorhanden sind. E-Mail- und Internetadressen runden das Informationspaket ab.

Was aber tun, wenn man die Straße, nicht aber den genauen Namen eines Geschäftes oder z.B. eines Arztes kennt? Dafür dient der grüne *Straßen-Teil*. Hier sind die Gewerbebetriebe, Dienstleister, freien Berufe, Behörden und Vereine von Lübeck nach Straßen und Hausnummern geordnet aufgeführt, mit Telefonnummern. Eine große Anzahl von Hauseigentümergeangaben sowie Straßenlegenden bereichern das exklusive Informationsangebot, das für viele eine wertvolle und beliebte Lektüre ist. Im Anhang folgen die Straßenverzeichnisse für Bad Schwartau und Stockelsdorf.

Ausgestattet mit einer Inhaltsübersicht und einem Suchwortregister bietet der *Behörden-Teil* schnelle Hilfe bei der Suche nach Ämtern und Vereinen. Stadtverwaltung, Bundes- und Landesbehörden, Kirchen, Kultur und Bildungseinrichtungen, soziale Einrichtungen, Wirtschafts- und Verkehrsunternehmen, Gewerkschaften, Parteien, Vereine und Verbände sind hier mit Anschrift zu finden.

Einen weiteren exklusiven Informationsbedarf deckt der gewerbliche *Telefonnummern-Teil*. Er führt in numerischer Ordnung alle nicht privaten Teilnehmernummer auf und hilft dem Nutzer schnell und einfach, zu einer Telefonnummer auch den entsprechenden Teilnehmer zu finden.

Eine Besonderheit ist der blaue *Branchen-Teil* des Stadtadressbuches. Das Waren- und Dienstleistungsangebot von Lübeck, Bad Schwartau und Stockelsdorf ist hier zu finden. Als weiterer Service werden u.a. in den Fachschemen „*Gastliches Lübeck*“, „*Pflege- und Soziale Dienste*“ und „*Rechtsberatung*“ im Branchen-Teil weitere nützliche Verbraucherinformationen geboten.

Branchenköpfe auch in englischer Sprache

Die Branchenköpfe haben Unterköpfe in englischer Sprache. Die 4-farbige Gestaltung des Branchen-Teils, das Stichwort- und Markenregister in deutscher und englischer Sprache sowie die farbigen Offerten machen diesen Buchteil besonders übersichtlich und informativ und zu einem attraktiven Schaufenster der Hansestadt und Umgebung. Ein besonderer Clou am Anfang des Branchen-Teils sind auch die „*gewusst-wo*“ Couponseiten mit Einkaufscoupons von Firmen, die dem Verbraucher zusätzlich geld- und sachwerte Vorteile in einigen Geschäften in Lübeck und Umgebung bieten.

Der mehrfarbige Stadtplan von Lübeck mit vollständigem Straßenverzeichnis verschafft zusätzliche Orientierung.

Das Stadtadressbuch Hansestadt Lübeck 2005/06 ist gegen eine Schutzgebühr von € 10,- (ISBN 3-7950-5026-X) beim Verlag Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 04 51 - 70 31-263, Fax 04 51 - 70 31-224, Internet: www.schmidt-roemhild.de, E-Mail: info@schmidt-roemhild.de und im örtlichen Buchhandel erhältlich.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstaße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
E-Mail: arpsmoebelwerkstatt@gmx.de
Internet: <http://www.tischler.de/arps>

Theater

„Maria Stuart“ im Großen Haus

Bereits am 7. Mai 2005, im Rahmen der Schiller-Veranstaltung in St. Petri, bot das Theater Lübeck einen Vorgeschmack auf die rituelle „Maria Stuart“-Inszenierung – ungewollt, denn ursprünglich war „König Lear“ für die Klassiker-Position im Großen Haus vorgesehen. Vor acht Monaten also lieferten sich Katrin Rehberg als Elisabeth und Astrid Färber als Maria bereits das zentrale Wortgefecht, in dem sich – nach Goethe – „die beiden Huren ihre Aventuren vorwerfen“. Schauplatz damals: das Gewölbe der fünfschiffigen Innenstadtkirche.

Januar 2006. Katrin Rehberg, die immerhin gegen erlauchte Film-Rivalinnen wie Judy Dench und Cate Blanchett anspielen muss, entledigt sich ihrer Aufgabe mit Bravour: Im Umgang mit den Häftlingen wechselt sie jäh zwischen Eiseskälte und kurz aufflammender Hitze; als einzige spricht sie über Mikroport, und ihr Monolog im 4. Akt kommt, losgelöst von ihr, über Lautsprecher: Zeichen sowohl für ihre Autorität als auch für ihre Selbstentfremdung. Und wenn sie sich ihrer Perücke entäußert, erinnert sie an die Künstlichkeit der Kunigunde in Kleists „Käthchen von Heilbronn“. (Kostüme: Ivonne Theodora Storm)

Astrid Färber hingegen spielt den Kampfesmut einer impulsiven Frau zwischen Lebenslust und Todesangst aus. Auch im letzten Akt findet sich wenig von der herkömmlichen Auffassung, derzufolge ihr Lebensende von Läuterung und Entsagung bestimmt ist. Konsequenterweise hat die Regie die Rolle des Haushofmeisters Melvil, der sich am Ende als Priester offenbart, um ihr die Beichte abzunehmen, gestrichen. Seine Funktion wird partiell von Anne Weinknecht in der Rolle der Hanna Kennedy übernommen: Anrührend begleitet sie Maria in den Tod, als – jüngere – Vertraute, nicht als „Amme“.

*

„Maria Stuart“, Prototyp, eines klassischen Schiller-Dramas, basiere im Sinne der Aufklärung ganz auf dem Wort, unter Verzicht auf Aktion um ihrer selbst willen, führte Chef dramaturg Mathias Heid in der „Kostprobe“ 10 Tage vor der Premiere aus. Das mag so sein; dennoch beginnt Regisseur Walter Meierjohann mit einer



Astrid Färber (vorn) und Katrin Rehberg in „Maria Stuart“

brutalen Sequenz: Maria wird von vier Schergen in einen Kerker mit der Anmutung einer Tiefgarage geschleudert, eine rote Plastiktüte über dem Kopf. Durch das ganze Drama hindurch bestimmt oder lähmt wenn nicht Gewalt, so doch Misstrauen das Handeln der Menschen am Hofe. Entsprechend karg und kalt ist die Ausstattung der von Steffi Wurster konzipierten Bühne. Einzig Spiegelwände, die zugleich verbergen und enthüllen, reflektieren gelegentlich Teile des Parketts und des ersten Ranges von Lübecks Jugendstiltheater und vermitteln somit einen Hauch von der Pracht eines Thronsaals.

*

Für die Besetzung der sieben männlichen Rollen stehen durchweg die passenden Darsteller zur Verfügung. Vor allem: Die Verse werden von allen Beteiligten vorzüglich artikuliert; einzig Astrid Färber, in dem Bemühen um eine besonders große Spannweite der Emotionen, ist gelegentlich zu leise. Sogar Schillers „fodern“ statt „fordern“ wird pedantisch eingehalten.

Andererseits: Warum muss Silvio Caha als Leicester ein „Blablabla“ einfügen? Warum darf sich derselbe Darsteller einen obszönen Ausraster in der Mitte der Aufführung leisten, und warum schrammt der bis dato konsequent unpersönliche Vertreter der Staatsräson, Martin Schwartengräbers Burleigh, am Ende am Wahnsinn entlang, als er das Blut der enthaupteten Maria bringt?

Hingegen sollte sich kein potentieller Interessent von einem Besuch der ansonsten packenden und überzeugenden Aufführung abhalten lassen, nur weil er

etwas von einem „nackten Mann“ gehört oder gelesen hat. Durch diesen – dezent angewandten – Regieeinfall wird die Schutzlosigkeit des subalternen Staatssekretärs Davison, dargestellt von Philipp Romann, sinnfällig. Ein anderer junger Darsteller, Jan Becker, macht nachhaltig auf sich aufmerksam, indem er als Mortimer Schiller'sches Pathos in Reinkultur zelebrieren darf. Neven Nöthig (Paulet) und Volkmar Bendig (Talbot) hingegen verleihen ihren Parts die erforderliche Strenge. Andreas Hutzel schließlich gibt einen laffenhaften französischen Gesandten Aubespine.

*

Etwa ein Drittel des Textes hat der junge Regisseur Meierjohann gestrichen: besonders am Anfang und, wie gesagt, am Ende. Das ergibt eine Aufführungsdauer von knapp drei Stunden. Die uninspirierte und uneinheitliche Musik, eine eher entbehrliche Dreingabe, tut dem Gesamteindruck keinen wesentlichen Abbruch. – Auch die Schulen sollten diese Aufführung von Schillers schlüssigstem und geschlossenstem Drama in ihre Überlegungen einbeziehen. Klaus Brenneke

Niederdeutsche Bühne Lübeck: Oh, düsse Öllern

Wer kennt sie nicht aus dem Alltag – allein stehende Frauen und Männer im dritten (und somit letzten) Lebensabschnitt, verwitwet oder geschieden – in Begleitung eines Kindes? Und wer kennt nicht die Klagen dieser längst erwachsenen Kinder, dass ihr Elternteil sie und ihr Dasein als permanente natürliche

Pflegeversicherung betrachtet und sie mit bestimmender Art immer noch behandelt wie zu Zeiten vor der Konfirmation?

Alfonso Paso greift ins volle Menschenleben, wenn er zwei dieser Beispiele in seiner Komödie „Oh, düsse Öllern“ auf die Bühne bringt.

Liselotte Oelkers in Begleitung ihrer Tochter Marianne und Walter Johansen mit seinem Sohn Volker treffen sich zufällig im Wartezimmer der Ärztin Dr Müller-Schnack, der sie ihre eingebildeten Krankheiten präsentieren wollen. Die beiden Alten vergucken sich in einander, das jüngere Paar findet sich zu einer beruflichen Partnerschaft. Während die gemeinsame Praxis dieser beiden gut funktioniert, stoßen die beiden Alten auf erheblichen Widerstand ihrer Kinder, als sie beabsichtigen, ihre Zuneigung zu einer Lebensgemeinschaft werden zu lassen. Die Jüngeren fürchten Klatsch und Tratsch der Nachbarn und halten die verliebten Sperenzchen des betagten Paares für lächerlich und unnatürlich. Nun, mit Hilfe der behandelnden Ärztin, die den Alten Mut macht, weil sie sieht, dass die Liebe ein wirksames Heilmittel gegen Hypochondrie ist, finden Liselotte und Walter denn auch zusammen, und Marianne erhält von ihrer Mutter die nötigen Tipps, wie sie ihrerseits Volker veranlassen kann, die berufliche Partnerschaft auch in den persönlichen Bereich auszuweiten.

Eigentlich sollte der Berichterstatter den Inhalt eines Stückes nicht verraten, aber in diesem Fall ist es angebracht, denn die Regiefigur des Stückes, die Ärztin, erzählt die Geschichte sowieso dem Publikum als Fälle aus ihrer Praxis, bevor die einzelnen Szenen gezeigt werden. Der Inhalt ist weniger wichtig als die Art und Weise, aus der die einzelnen Begegnungen entstehen und ablaufen.

Der Hypochonder ist zwar spätestens seit Molières eingebildetem Kranken eine Standardfigur von Komödien, aber Pasos doppelte Anwendung bietet eine Reihe zeitgemäßer Varianten, hinzu kommt die Verbindung mit dem Generationenkonflikt.

Jürgen Pooch hat das Stück in ein natürliches Plattdeutsch übertragen, das in der Lübecker Aufführung um Merkmale zum Lokalkolorit angereichert ist.

Marianne Schubart-Vibach führt die Regie, nimmt den epischen Ansatz des Stückes auf, vermeidet eine scheinbare Realität, lässt es mit leicht distanzierter Ironie als kabarettistische Komödie spielen. Eine gezielte Wortregie pointiert verbale Gags, sehr wirkungsvoll ist das

stumme Mitspielen der Figuren, wenn sie am Dialog nicht beteiligt sind. Die unterschiedlichen Verwandlungen der einzelnen Personen werden auch körpersprachlich deutlich herausgearbeitet. Die Stilisierung hilft vor allem dem vom Stück her etwas schwachen Ende zu einem wirkungsvollen Schlusspunkt.

Das Bühnenbild von Matthias Schmidt (Theater Lübeck) mit seinen aufwändigen Verwandlungen unterstützt die Konzeption.

Das Ensemble von versierten Spielerinnen und Spielern bringt die notwendigen Voraussetzungen mit, um diese anspruchsvolle Regie umzusetzen. Margrit Hammar als resolute Ärztin ist hauptsächlich für den epischen Teil verantwortlich und kommt schon beim ersten Auftritt vor dem Vorhang spontan an beim Publikum. Brigitte Koscielski zeigt in ihrer Jubiläumsrolle ihr vielseitiges Können, zunächst als scheinbar zerbrechliches altes Mütterchen, danach als sektbeschwipste scheinbar Naive, die sich dann in eine dynamische Femme fatale verwandelt oder auch als lebenskluge Mutter, die, wenn auch verspätet, ihre Tochter über zielgerichteten Umgang mit einem Mann aufklärt. Jens Alwert, der bisher meist seriöse Rollen spielte, überrascht das Publikum durch seine komische Dynamik und das Können, sich schnell zu verwandeln vom krückstockigen und schwerhörigen Tattergreis zum charmanten älteren Liebhaber. Holmer Bastian bietet sehr sicher den Sohn Volker als coolen Workaholic, dem erst die Augen geöffnet werden mussten für den Anblick seiner sportlich hübschen Partnerin Marianne, gespielt von Anna Vogt, die nicht nur flott agiert, sondern auch über passende sentimentale Töne verfügt.

Es gab zu Recht viel Beifall bei der Premiere, zusätzlich dann für Brigitte Koscielski, die von der Bühnenleiterin als auch dem Präsidenten des Niederdeutschen Bühnenbundes geehrt wurde für ihre 25-jährige vielfältige Mitarbeit in der Niederdeutschen Bühne Lübeck, vor allem als erfolgreiche Schauspielerin sowie für die 16 Jahre währende Leitung der Bühne. Rudolf Höppner

„Blueprint“ – eine Studioproduktion in den Kammerspielen

„Ratzeburg liest ein Buch“ war im vergangenen Oktober eine Aktion der dortigen Bürgerstiftung betitelt. Welches Buch? „Ratzeburg liest den Roman ‚Blue-

print‘ der Lübecker Autorin Charlotte Kerner.“ Im (Ratzeburger) Burgtheater wurde auch Rolf Schübels Verfilmung mit Franka Potente in der Hauptrolle gezeigt, und anderntags fand daselbst eine Diskussion mit Beteiligung des Theaters Lübeck statt unter dem Titel: „Wie weit sollen wir gehen?“ Darin führte die Lübecker Medizinprofessorin Barbara Wollenberg u. a. aus, dass reproduktives Klonen nicht nur verboten, sondern auch auf lange Sicht unmöglich sei. Sieben Wochen zuvor hatte bereits dpa gemeldet, nach Ansicht des renommierten südkoreanischen Gynäkologen Shin Yong Moon bestehe in absehbarer Zeit keine Gefahr, dass ein geklonter Mensch zur Welt kommt. Das Auffliegen der Fälschungen seines Kollegen Hwang Woo Suk im Dezember war ein weiterer herber Schlag für alle diesbezüglichen Spekulationen.

Sollte man wenigstens meinen. Dennoch hält sich der Roman „Blueprint“/„Blaupause“ unverändert als Kultbuch bei Teenagern – obwohl oder weil der harte Kern seiner Problemstellung rein fiktiv ist? Bekanntlich lässt sich darin die an Multipler Sklerose erkrankte Komponistin und Pianistin Iris Sellin klonen, um der Nachwelt ihr Talent in Form ihrer Tochter Siri zu erhalten. Die Mädchen, so wird aus der Mittelstufe des Gymnasiums berichtet, interessieren sich vor allem für die Mutter-Tochter-Problematik, während sich die Jungen mehr der technisch-naturwissenschaftlichen Seite zuwenden.

Da war es nur konsequent, dass das Premierenpublikum in den Kammerspielen signifikant jünger war als üblich. In dem Stück, das die Krefelder Autorin Tatjana Rese nach Motiven des Romans schrieb, tritt nur eine Schauspielerin, in Lübeck Rebecca Indermaur, auf, allerdings begleitet von der Pianistin Fumiko Shiraga, die den Yamaha-Flügel so faszinierend zu spielen weiß, dass man sie gern mit einem kompletten Klavierabend am selben Ort erleben möchte!

Denn natürlich wird ihr Spiel im Rahmen der anderthalbstündigen Aufführung (Regie: Martin Olbertz) stets „unterbrochen“ von der Hauptsache, dem Versuch der Autorin, Mutter und Tochter Sellin als Mixtum compositum zu interpretieren. Wer mit dem Stoff überhaupt nicht vertraut ist, dürfte wenigstens gelegentlich Mühe haben, die Stadien von Mutters Krankheit und Tochtters Entwicklung auseinander zu halten.

Sinn und Berechtigung dieses Reduktionsstücks mögen strittig sein. Einhellige Bewunderung gebührt jedoch der 29-jährigen



Rebecca Indermaur in dem Stück „Blueprint“

(Fotos: Theater Lübeck)

gen Rebecca Indermaur mit ihrer zwangsläufig ständigen Bühnenpräsenz. Meist ist sie rastlos in Bewegung, beispielsweise wenn es gilt, Umzugskartons zu stapeln, die hinter ihr sogleich wieder einstürzen – wohl ein Symbol für ihre Unbehaustheit oder für die Fragwürdigkeit der Bausteine ihres Lebens. Auch sonst hat Ausstatterin Anke Hartmann einen planmäßig unordentlichen, ja chaotischen Bühnenraum geschaffen, der der Protagonistin Stolpersteine in den Weg legt bei dem Versuch, vor allem der Tochter, zu sich selbst zu finden.

Dem starken Beifall des Premierenpublikums konnte sich auch die Autorin des Originaltextes, Charlotte Kerner, stellen. – Für den 5. März hat das Theater eine Podiumsdiskussion angekündigt. Da soll auch das Stück „Kopien“ wieder ins Blickfeld kommen. Klaus Brenneke

Musik

42. Possehl-Musikpreis: Auszeichnung eines Pianisten

Viele Studierende an Lübecks Musikhochschule müssen mit kargem Budget auskommen, besonders die sehr zahlreichen ausländischen Kommilitonen. Für sie ist die Möglichkeit kostenloser Ausbildung in Deutschland – oft im Gegensatz zu ihren Heimatländern – von besonderem Reiz. Wer könnte die immensen Kosten privaten Studierens bei Sabine Meyer, James Tocco oder Barbara Westphal aus eigener Tasche bezahlen? So gesehen bedeutet Preisgewinn beim Possehl-Wettbewerb neben künstlerischem Leistungsbeweis auch ein verlockendes Zubrot. (Auch die Attraktivität der jährlichen Wettbewerbe „Jugend musiziert“ hat sich gesteigert,

selbst wenn es hier nur Urkunden zu gewinnen gibt. 130 Anmeldungen beim hiesigen Regionalwettbewerb zeichnen ein positives Bild musikalischer Aktivitäten.) Da die Anforderungen bei allen diesen Leistungsprüfungen erstaunlich hoch sind, bedeutet Preisgewinn nicht nur Ehre und Auszeichnung, sondern auch eine nicht zu unterschätzende Qualifizierung beim Einstieg in einen Musikerberuf.

Dass beim Possehl-Wettbewerb zwei Jurymitglieder von der Stiftung mit Vorsitz und Beratung betraut sind, beweist den hohen Stellenwert, der vom Wirtschaftsunternehmen der Kunst beigemessen wird, bietet aber auch die Möglichkeit entscheidender Mitsprache bei künstlerischer Beurteilung und Qualifikation. Die Preisvergabe im Großen Saal der Musikhochschule hat sich seit Jahren zur festen Institution im Kulturleben unserer Stadt entwickelt. Außer dem Bürgermeister ließen sich selten einige Stadtväter und -Mütter dabei blicken. Der gute Besuch – auch bei vielen internen Veranstaltungen des Ausbildungsinstituts übers ganze Jahr – zeigt, dass die qualitätsmäßig hochstehende E-Musik in Lübeck vor Rock und Pop nicht kapituliert hat. (Wenn auch von der Musik- und Kongresshallen GmbH die Durchführung der traditionellen „Meisterkonzerte“ zugunsten seichter Unterhaltung fast ganz eingestellt wurde.)

Im November vorigen Jahres bewarben sich 18 Studierende der Fächer Orgel, Klavier, Gesang, Oboe, Klarinette, Violine, Viola und Komposition um den diesjährigen Possehl-Musikpreis. Zwei hiesige Studiensemester, Begabung, Leistung sowie künstlerische wie persönliche Aussage werden vorausgesetzt. Pianist David Meier (28) aus Hannover, Klasse Prof. Konrad Elser, errang die mit EURO 3000,- dotierte Auszeichnung. Daneben wurden Prämien von 1.200,- und 600,- EURO an Sebastian Manz, Klasse Sabine Meyer, Jong Hong Kim, Klasse Prof. Thomas Thomaschke, und Eun-A Kwon, Klasse Prof. Arvid Gast, vergeben. (Der Rezensent verhehlt nicht, dass seine Beurteilungen bei früheren Wettbewerben nicht immer mit dem Urteil der Jury übereinstimmten, der diesjährige Entscheid aber überzeugend ausfiel.)

Beim Preisträgerkonzert kletterte Eun-A-Kwon wie ein Teenager auf die Orgelbank und donnerte Ch. M. Widor's 6. Orgelsinfonie mit rasantem Pedal ins Auditorium. Ihr südkoreanischer Kollege Jong Hong Kim (Bariton) gefiel mit fast tenoralem Timbre bei mehreren Liedern, im Text noch etwas schwer verständlich.

Klarinettenist Sebastian Manz veredelte mit fingerflink-samtem Ansatz eine leichtgewichtige Verdi-Schnulze. Der Hauptpreisgewinner David Meier dankte mit einer erstklassigen Interpretation der Beethoven'schen Klaviersonate Nr. 32 c-Moll op. 111. Rektorin I.-S. Römhild konnte sich mutig einige kritische Worte über mangelnde Landesförderung ihres Instituts nicht verkneifen, während Jury-Vorsitzender H. Wischmeyer vom zuverlässigen Besuch seiner „Stammgäste“ höchst angetan war.

Bereits eine halbe Stunde vor Konzertbeginn musste die lange Schlange vor den Türen der Musikhochschule erfahren: „Konzert ausverkauft!“ Der außergewöhnlich große Andrang bestätigte handfest den berechtigten Wunsch der Kultursenatorin A. Borns nach „Kultur statt Kommerz-Events“. Possehl machte es möglich!
Hans Millies

Musik aus Frankreich mit den Lübecker Philharmonikern

Für das 4. Sinfoniekonzert am 8.1.06 in der MuK hatte der französische Gastdirigent Phillippe Bender ein Programm mit Werken von Maurice Ravel und César Franck zusammengestellt. Unsentimental und flüssig ging der auswendig dirigierende Bender den ersten Satz, Prelude in Le Tombeau de Couperin, an. Wohltuend war dabei die ausgesprochen farbenreiche Orchestrierung. Während der zweite Satz, Forlane, in die musikalische Altertümlichkeit entführte, wurde aber auch hier wieder Virtuosität von den Holzbläsern gefordert und es entzückte der wunderbar dahingetupfte Schluss! Im anschließenden lieblich, cantablen Menuett führte weiterhin die Oboe und überließ den Streichern nur begleitende Klangmalerei – für französische Musik nicht unerwartet schloss die Rigaudon geradezu mit Pfiff das erste Werk ab; der große Beifall galt gleichermaßen der Interpretation und dem tonlich und stilistisch wunderbar aufspielenden Oboisten Masao Fukuda.

Stark kontrastierend zu den bisherigen Erlebnissen zeigte sich das Klavierkonzert für die linke Hand von M. Ravel mit dem Solisten Jean Louis Steuermann in einer besonders fahlen Stimmung. Formal ganz unerwartet stand an sehr früher Stelle eine große Klavierkadenz, deren virtuose Passagen der Pianist mit der freien rechten Hand auspendelte. Großartige Steigerungen erreichte Ravel immer wieder durch das Verschieben seiner motivischen Struk-

turen und am Schluss des Konzertes griff er beherzt zu Mitteln des Jazz. Der Pianist J. L. Steuermann stellte seine gute Technik engagiert in den Dienst des Konzertes, pianistisch outete er sich aber erst in der anschließend wunderbar artikulierten Bach-Zugabe. An ein derartig ausdrucksvolles Spiel in einem dauerhaften tragfähigen Piano erinnert sich der Rezensent seit Jahren nicht ...

Die Sinfonie d-Moll von C. Franck wurde von Bender mit sehr deutlicher, ganzheitlicher Zeichengebung in einem eher bodenständigen Klangideal dirigiert. Immer wieder entfachte der Dirigent das Aufbauen des ersten Satzes, Lento – Allegro non troppo bis hinein in seinen deutlich größer als üblich ausfallenden Schluss. Im Mittelsatz, Allegretto, herrschte gitarrenhafte Intimität vor, vom Dirigenten entsprechend in weicherer Zeichengebung geführt. Der 3. Satz, Allegro non troppo, erreicht in festlicher Motivik eine fast euphorisch zu nennende Lösung des zugrunde liegenden Konfliktes. In den verschiedenen Steigerungen gelangte der Dirigent bis zum Hüpfen und trieb so die musikalische Entwicklung in einen grandiosen Schluss. Großer Applaus!

Olaf Silberbach

Veranstaltungen

Mozart und die Sprache

Einen informativen und erhellenden Vortrag hielt Dr. Wolfgang Butzlaff (Kiel) im Rahmen der Dienstagsvorträge am 6. Dezember 2005 im „Großen Saal der Gemeinnützigen Gesellschaft“ über das Thema „Mozart und die Sprache“.

Als Einstieg zitierte er eines der Rätsel, die Mozart, als indischer Philosoph kostümiert, im Februar 1786 in der Wiener Hofburg verteilt hat. Der gesamte Vorgang zeigt Mozart als Mann des Theaters, der das Rollenspiel liebt. Während sonst als Quelle für seine Sprache nur die Briefe benutzt werden, handelt es sich bei den Rätseln um Texte, die Mozart selbst für den Druck und damit für die Öffentlichkeit bestimmt hat.

In seiner gesamten Persönlichkeit erscheine uns Mozart selbst immer noch als großes Rätsel. Mit einer Analyse seiner Sprache, so Butzlaff, kommen wir aber der Erkenntnis seines Wesens ein großes Stück näher. Dabei mag manche derbe, wenn nicht sogar öbszöne Stelle in seinen Briefen für den Schwärmer sein Bild trüben; und doch wäre es eine Verfälschung, diese Seite seines Wesens auszublenden.

Eine besondere Vorliebe hatte Mozart für Sprachspiele. Dabei suchte er nach originellen Ausdrucksformen, trieb aber oft auch ein Spiel mit Worten um seiner selbst willen. Als Resultat dieser Sprachspiele schuf er mit Sprachkomik oft eine ironische Distanz zu den großen und kleinen Dingen des Lebens. Von fremden Sprachen stand ihm das Italienische als Weltsprache der Musik am nächsten.

Mozarts Behandlung der Sprache in seinen Opern wuchs in seiner Reifezeit über eine bloße Textvertonung weit hinaus. Dabei konnten Da Pontes Libretti nur Anregung und Sprungbrett sein zu einer viel komplexeren Charakteristik von Personen, die bewirkt habe, dass Figuren wie Figaro oder Don Giovanni in der Phantasie des Publikums weit über ihre Bühnenpräsenz hinaus ein Eigenleben führen, zumal sich ihr Sein und Handeln in textunabhängigen Orchesterpassagen fortsetzt. Selbst wenn man dies berücksichtige, werde das Wesen des musikalischen Genies Mozart für immer ein Rätsel bleiben.

Butzlaffs Vortrag ist jetzt nachzulesen in einem Sammelband von elf Vorträgen über Literatur und Sprache, den die Goethe-Gesellschaft Kiel zum 80. Geburtstag ihres Ehrenvorsitzenden Butzlaff unter dem Titel „Nein, sagte der Zwerg, laßt uns vom Menschen reden“ herausgegeben hat.
Lutz Gallinat

Munterer Seniorentreff im Theater Geisler

Aus verschiedenen Gründen fand der Seniorentreff am Sonntagnachmittag am 15. Januar 2006 ausnahmsweise im Theater Geisler statt.

In dieser Aktionsgemeinschaft des Theaterpersonals und den Ehrenamtlichen wurde der Nachmittag mit Bravour bewältigt. Mehr als 160 Gäste wurden mit Kaffee, Tee sowie Torte versorgt und bekamen anschließend ein ganz besonderes Programm geboten.

Der Hamburger Bariton Dieter Holheimer brachte seine Pianistin, Frau Lya Bendorff, mit. Sie erklärte zunächst, dass mit 91 Jahren nur die Beine nicht mehr so wollen wie sie sollten, oben rum sei aber alles in Ordnung und die Hände seien als ob sie 25 seien. Dann folgte aus Operette und Tonfilm ein Evergreen nach dem anderen, flott und mitreißen vorgetragen. Beide Künstler animierten das Publikum, mitzumachen. Die begeisterten Zuschauer erzwangen am Ende mit großem Applaus und Standing Ovationen noch eine Zugabe.
Renate Sieber



Neuaufnahmen

Als neue Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit begrüßen wir

Anne Kohfeldt, Ruhleben 14, 23564 Lübeck

Marlies Timm, Norderneystraße 13, 23554 Lübeck

Rosemarie Lissinna, Schwalbennest 4, 23611 Bad Schwartau

Ernst Lissinna, Schwalbennest 4, 23611 Bad Schwartau

Dr. Reinhold Klinge, Gärtnergasse 35, 23562 Lübeck

Dr. Irmgard Klinge, Gärtnergasse 35, 23562 Lübeck

Dienstagsvorträge

„What you see is what you see – Über die Präsenz der Farbe.“

Von Markus Lepper am 7.2.

Malerei ist 2006 das Schwerpunktthema der Ausstellungstätigkeit in der Overbeck-Gesellschaft. Eine Einführung in diese komplexe Materie bietet dieser Vortrag, in dem auch die in den ersten beiden Ausstellungen gezeigten Werke der Künstler Rainer Jochims und Lois Renner berücksichtigt werden.

Markus Lepper ist freier Kurator und Leiter des Neuen Kunstvereins Gießen.

1964 sagte der amerikanische Künstler Frank Stella in einem Radiointerview: „Alles, was jemand in meinen Bildern erkennen soll, und alles, was ich jemals aus ihnen erkenne, ist, dass man die ganze Idee ohne jede Verwirrung sehen kann. Man sieht das, was man sieht.“

Dieses Credo, gleichsam Ausdruck für die Autonomie der malerischen Mittel wie Farbe, Farbauftrag und Pinselstrich, bildet in diesem Vortrag den Ausgangspunkt für eine Reihe von Überlegungen, die bis zur Malerei der Gegenwart führen. Einige Ideen des Abstrakten Expressionismus werden ebenso Erwähnung finden wie Positionen des „Radical Painting“, die sich auf die fundamentale Bedeutung der Farbe berufen. Doch ist Malerei ein Tatbestand, der zwingend mit dem Auftragen von Pigment auf Leinwand gebunden ist oder gibt es andere Möglichkeiten, Farbe

(im Raum) zu verteilen? Kann man gar malen, ohne ein Bild zu machen und wie haben die neuen Medien Einfluss auf zeitgenössische, ungegenständliche Malerei genommen?

Tag der offenen Tür in der Kunstschule

Am Sonnabend, den 18. Februar findet in der Kunstschule ein Mitmach-Tag der offenen Tür unter dem Motto: „Wie ein bunter Hund“ statt. Von 11.00–15.00 Uhr kann jeder in den Werkstätten und Atelierräumen an unterschiedlichen Mitmachaktionen teilnehmen. Von Tiefdruck, Pastellmalerei, Masken und plastischen Angeboten können Kinder, Jugendliche und Erwachsene die Angebote in künstlerischer Atmosphäre genießen.

Grüner Kreis: Kein Garten ohne Päonien

Dia Vortrag des Grünen Kreises am Montag, den 20. Februar, 19.30 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung, Huxstr. 118/120, „Kein Garten ohne Päonien“

Referentin: *Susanne Braun, Hohen Schönberg*

Die Referentin stellt uns Stauden- und Strauchpäonien vor und berichtet über Herkunft und damit verbundene Ansprüche an hiesige Klima- und Bodenbedingungen sowie Pflanzungen und Pflegemaßnahmen. Bei der Einbindung in die Gartenlandschaft ist für einfach blühende und gefüllte Päonien zu beachten, ob sie für das klassische Staudenbeet geeignet sind oder aber aufgrund ihres „Wild-Charakters“ in naturnahe Pflanzungen passen in Verbindung mit geeigneten Begleitpflanzen. Unter Beachtung dieser Grundsätze ist jahrelange Freude an den Pflanzen gewährleistet.

Hautnahe Heimatgeschichte für Schlutuper Schüler

Auf ein Stück hautnahe Ortsgeschichte können sich Schlutuper Schüler freuen. Für den Unterricht erhalten die Grundschule sowie die Gesamtschule jeweils 80 Exemplare der Chronik „Wind und Wasser – Graupen und Grütze“. Darin beschreibt der Autor Horst P. Schwanke die Geschichte der Schlutuper Wind- und Wassermühlen.

Ermöglicht wurde die Förderung durch eine Spende der Gemeinnützigen Stiftung Sparkasse zu Lübeck in Höhe von 2.000 Euro an den Gemeinnützigen Verein Schlutup. Dessen Vorsitzender Jürgen Schreiber stieß mit der Idee, die Schulen mit dem Werk auszustatten, bei den Rektoren auf offene Ohren.

Neben der Beschreibung der Mühlen erläutert der Autor auch das historische Umfeld. Das Buch ist angereichert mit zahlreichen historischen und aktuellen Fotos und Abbildungen. Es ist auch in Lübecker Buchhandlungen, in der Geschäftstelle der Gemeinnützigen und beim Gemeinnützigen Verein Schlutup zu erhalten.

Die Volkshochschule im Monat Februar

Montag, 13.02., 15.00-16.30 Uhr, Hanse-Residenz, Eschenburgstraße 39, Eintritt: 2,00 €

Myanmar (Burma) – unglaubliche Pracht, einfachstes Leben

Seniorenprogramm

Vortrag von *Margot von der Linde*

Donnerstag, 16.02., 19.30-21.00 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung, Huxstraße 118-120, Eintritt: 4,00 €, erm.: 3,00 €

Energie: Das Solarstrom-Kraftwerk auf dem eigenen Hausdach

Vortrag von *Prof. Helmut Weik*

Freitag, 17.02., 20.00-21.00 Uhr, VHS-Sternwarte, Am Ährenfeld 2, Eintritt: 3,00 €, keine Ermäßigung

Von der Atacama bis an den Rand des Universums

Vortrag von *Dirk H. Lorenzen*

Dienstag, 21.02., 19.30-21.00 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung, Huxstraße 118-120, Eintritt: 3,50 €, erm.: 2,50 €

Die Reize des ländlichen Raums

Vortrag von *Bernd Straßburger, Dipl.-Ing. Architekt und Stadtplaner, Eutin*

Donnerstag, 23.02., 18.00-20.00 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung, Huxstraße 118-120, Eintritt: 5,00 €, erm.: 4,00 €

Chocolate-Vortrag

Vortrag in englischer Sprache mit *Joan Bovell-Eberhardt and Peter Crossley*

Freitag, 24.02., 20.00-21.00 Uhr, VHS-Sternwarte, Am Ährenfeld 2, Eintritt: 3,00 €

Aurora Borealis – im Zauber des Nordlichtes

Vortrag mit *Oliver Paulien*

Redaktionsschluss

für das am 11. Februar erscheinende Heft 3 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 31. Januar.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 64772). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 70119), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 797426 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 75454), und Anna Sulikowski, Tel.: 796285 (01 70/7 106468).

Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 75454). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1224150. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde**, Antje Peters-Hirt, Bei der Wasserkunst 7, Tel.: 795477. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (04508) 1526. **Overbeck-Gesellschaft**, Björn Engholm, Jürgen-Wullenwever-Straße 9, Tel.: 74760. **Verein „Natur und Heimat“**, Sigrid Müller, Rudolf-Groth-Straße 8, Tel.: 493355. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 34597. **Verein der Musikfreunde**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 74341. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde**, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (04502) 302751. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck**, Brigitte Koscielski, Ziethener Straße 25, 23909 Ratzeburg. **Frauenarbeitskreis in Lübeck**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (04502) 85141. **Rechtsfürsorge – Resohilfe**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 66044. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 691076. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 395964. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Werner Maczney, Stolpstraße 5, Tel.: 3071110. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 23, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (04502) 5555. **Grüner Kreis Lübeck**, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 601803. **Verein für Familienforschung**, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (04502) 6632. **Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 605516. **Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien**, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 63994. **Fritz-Reuter-Gesellschaft**, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (0395) 5442753. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 794096. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde**, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 32796. **Lübecker Singakademie**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 596248. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschbeneker Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (04509) 8250. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Peter Hartmann, Claudiusring 30, Tel.: 67141. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 6091120. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Wahnstraße 43–45, Tel.: 70004. **Anwohner-Verein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 891677. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 406610. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Prof. Ton Koopmann, Jerusalemsberg 4. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 795343 (priv.).

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Helmut von der Lippe, Telefon: (04508) 661, Telefax: (04508) 777937.

Die Zeitschrift erscheint 14täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: Ulrich Hilke, eMail: uhilke@schmidt-roemhild.de, Telefon: (0451) 7031-248, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2006

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



schäfer & co
Bestattungsgesellschaft

Balauerföhr 9 · 23552 Lübeck · Tel. 79 81 00

Erd-, Feuer- u. Seebestattungen Bestattungs-Vorsorge

Filialen: Vorwerk, Friedhofsallee 112 · Kaufhof, Marliring 70-72
Moisling, Niendorfer Str. 50-56 · Kücknitz, Solmitzstr. 13
Travemünde, Kurgartenstr. 1-3

lichthaus
qu | querfurth

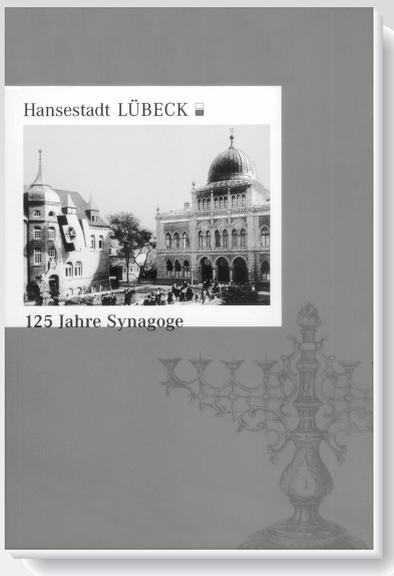
...wir machen das Licht

wahmstraße 79 · 23552 Lübeck
tel. 0451 / 7 48 43 · fax 0451 / 7 40 46
e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.lichthaus-querfurth.de

lichtplanung
leuchtausstellung
elektro-installation
reparatur-service



Hansestadt LÜBECK 125 Jahre Synagoge



2005 feierte die Lübecker Synagoge 125-jähriges Jubiläum. Der Historiker Dr. Peter Guttkuhn hat aus diesem Anlass ein Buch geschrieben, das die Geschichte des Gebäudes und der jüdischen Gemeinde erzählt.

Darin enthalten: eine illustrierte Zeittafel jüdischen Gemeindelebens von 1880 bis 2005.

Broschur, 98 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Format: 16 x 24 cm,
ISBN 3-7950-4818-4

Preis: € 11,00

Erhältlich im örtlichen Buchhandel oder direkt beim Verlag.

Mengstraße 16 Telefon 04 51/70 31-267
23552 Lübeck Telefax 04 51/70 31-281
Internet: www.schmidt-roemhild.de
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com

**SCHMIDT
RÖMHILD**

DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES VERLAGS-
UND DRUCKHAUS
SEIT 1579

